

Gemeindebrief

Evangelisch-reformierte
Gemeinde zu Dresden

Predigt über Joh. 16, 5 – 15 am 12.06.11 (Pfingsten)

Liebe Gemeinde!

Im Radio eine Reportage aus dem Jemen – unter anderem wird von einem Mann berichtet, der Märtyrer werden möchte. Familienvater, Gegner des derzeitigen Präsidenten, jemand der sich andere Verhältnisse im Land wünscht und dann trotzdem die Aussage: Gebe Allah, dass ich Märtyrer werden kann.

So etwas erschüttert mich. Ein Mann, der das Leben liebt, aber offenbar fasziniert ist von dem, was einen Märtyrer im Paradies erwartet.

Würde man ihn fragen, woher er denn weiß, wie das ist mit Märtyrern im Paradies, wird er sicherlich sagen, die Imame predigen das, und sie predigen es, weil es im Koran steht und außerdem würden es alle glauben. Alle? Ich schon mal nicht. Das würde ihn sicherlich nicht beeindrucken, denn als Ungläubiger komme ich ja sowieso in die Hölle. Ich wäre nun geneigt, ihn für einen Leichtgläubigen zu halten, der kritiklos glaubt, was man ihm vorsagt. Man könnte ihn fragen, warum die Imame immer so den Märtyrertod loben, selber aber nie zu Märtyrern werden. Man könnte fragen, ob er sicher sei, dass der Koran direkt von Allah sei und deshalb unbedingt wahr oder ob, und das sei nun wahrscheinlicher, der Koran nicht doch von Menschen geschrieben sei, die sich ja auch alles ausgedacht haben könnten. Und dann wäre sein Märtyrerwunsch völlig sinnlos, wegwerfen von Leben, sein Glaube reiner Aberglaube.

Redlicherweise muss ich mir natürlich die gleiche Frage stellen nach der Herkunft unserer heiligen Schrift. Aber in der Beantwortung sind wir schon ein Stück weiter. Ja, die Bibel haben Menschen geschrieben. Neben schönen Texten gibt es furchtbare und nicht überall wirkt der Geist Gottes. Wir haben aber ein Kriterium zur Beurteilung der biblischen Texte: das Evangelium Jesu Christi. Jesus steht für Frieden: „Meinen Frieden lasse ich euch“ heißt's bei Johannes. Am Anfang des Islam steht Mohammed der Kriegsmann, die Ausbreitung mit Feuer und Schwert. Die Christen sind dann nicht besser gewesen, aber auf Christus konnten sie sich dabei niemals berufen. Sie merken vielleicht, wir nähern uns der Frage: woher kommt der Glaube, warum glaubt der Mensch?

Die Antwort ist wahrscheinlich ganz einfach: der Mensch glaubt, weil er einen Halt braucht im Leben, worin er sich geborgen fühlt, wozu er aufschauen kann, was ihm Aufgabe und Sinn gibt. Glaube versucht Ordnung im Chaos der Welt zu schaffen.



18. Jahrgang
3. Ausgabe
Juni / Juli 2012

Je undurchsichtiger, unüberschaubarer, ja beängstigender dem Menschen die Welt vor- kommt, umso stärker sucht er nach diesem Halt – in Krisenzeiten sind naturgemäß Kirchen, Tempel, Moscheen voll. Religion versucht, die Welt zu verstehen und zu erklären, zu einer Zeit, als es Naturwissenschaft noch nicht gab. Ein Blitz – unheimlich, es beruhigt ein bisschen, wenn man weiß, Jupiter steckt dahinter, oder Zeus oder Donar. Er zürnt wohl, man muss ihn besänftigen, am besten mit einem Opfer. Es ging auch umgekehrt. Man konnte auch opfern um die Erfüllung eines Wunsches voranzutreiben. Religion war weitgehend Form, Inhalte untergeordnet. Es ging um korrekten Vollzug, dann war es wirksam. Gebete, Rituale, Opfer – alles musste richtig geschehen. Wie es richtig geht, wussten die Priester – sagten sie jedenfalls. Sie gehörten deshalb zum Adel, hatten Macht. Religionen entstanden in grauer Vorzeit und wurden überliefert. Jede Generation wuchs in sie hinein. Man vollzieht sie, weil die Väter sie schon vollzogen haben und die Väter der Väter. Religion strukturiert das Leben, die Feste, die Zeiten, die Jahre. Es sind die Formen, die am zählebigsten sind, man hat sie schon als Kind mit vollzogen. Religion umgibt mich, ich erfahre Halt wenn sich der praktizierte Glaube als Gemeinschaftserlebnis darstellt – das gemeinsame Freitagsgebet in der Moschee, die Wallfahrt nach Mekka, die Wallfahrt nach Lourdes, vielleicht auch der Kirchentag in Dresden. Wer so eingebettet ist in die Religion der Väter und der Gemeinschaft wird selten zu der Folge durchstoßen: Warum tue ich das alles, was glaube ich denn da? Oft kommt diese Frage von außen, durch Menschen, die einen anderen Glauben haben. Das kann verunsichern; besonders wenn Wahrheitsansprüche aufeinander stoßen. Am besten abwehren, verteufeln, ausmerzen. Fundamentalismus als Frage von Verunsicherung. Die bislang schön geordnete Welt droht auseinander zu brechen, bedroht durch Unglaube und Wissenschaft. Es ist nicht zufällig, dass Fundamentalisten

aller Religionen sich darin gleichen. Im Christentum war das lange Zeit nicht anders. Da war zwar mehr Inhalt, aber es dominierte die äußere Form. Karl der Große ließ die Sachsen zwangstauften, ob sie glaubten war ihm egal. Der Lutheraner August der Starke wurde katholisch um König von Polen zu werden, der Hugenotte Heinrich der IV. von Frankreich um auf den Thron zu kommen. Was man glaubte war egal, Hauptsache die Form stimmte. Religionen haben sich entwickelt; aus einfachen Formen sind komplizierte Gebilde geworden. Sie mussten auf Zweifel und neue Erkenntnisse reagieren, sie einbauen in ihr System. Das Grundanliegen bleibt: Suche nach Halt in einer beängstigenden Welt; und die Grundform auch: Hinwendung des Menschen zu Gott in der Erwartung dass Gott reagiert. Auf diese religiöse Welt trifft Jesus. Wir verbinden mit weltlich ja immer säkular, aber die Welt zur Zeit Jesu war zutiefst religiös. Die Botschaft Jesu, das Evangelium, erschüttert diese Welt. Es geht nicht um äußere Formen, sagt er, sondern um Inhalte, es geht nicht um Rituale, sondern um Menschenwürde, um Liebe. Er lobt den barmherzigen Samariter, er holt den Zöllner an seinen Tisch, verurteilt nicht die Ehebrecherin. Und ganz besonders ist, was er von Gott erzählt. Religion fordert die Hingabe des Menschen an Gott, in seinem Evangelium gibt sich Gott dem Menschen hin. Jesus verkündet den Gott, der sich liebend den Menschen zuwendet, der gibt, ohne vorher empfangen zu haben. Die Bibel nennt das Gnade. Wie Jesus von Gott redet, hat vor ihm niemand. Seinen Zeitgenossen ist das unheimlich. Die einen sind ergriffen und sagen: so kann nur reden wer von Gott kommt – und nennen ihn Sohn Gottes; die anderen sagen, er ist ein Sohn des Teufels. Es sind die, die sich bedroht fühlen im Fundament ihrer Religion. Ihnen droht ihr Fundament zu entgleiten, die Sicherheit ihrer Formen und ihrer Macht. Jesu Botschaft von der Liebe Gottes nimmt der Religion der Welt ihre Macht. Der Evangelist Johannes drückt das in unserem Text

aus mit den Worten: „Der Fürst der Welt ist gerichtet.“ Wo das Evangelium geglaubt wird, hat die Religion verloren. Das Problem sollte gelöst werden durch den Tod Jesu. Aber das Evangelium ließ sich dadurch nicht aufhalten. Warum – das erzählt der Evangelist Johannes in den sogenannten Abschiedsreden der Kapitel 14 – 16. Die normale Situation der Christen zur Zeit des Johannes bis heute ist, Jesus ist nicht da. Wir können ihn nicht direkt hören. Dies verarbeitet er in den Abschiedsreden, wo den Jüngern klar wird, dass ihre Situation bald die ist, die dann allen Christengenerationen eigen ist: die Abwesenheit Jesu. Aber, lässt er Jesus sagen, es ist kein Schade, wenn ich gehe, denn es kommt einer, der euch in alle Wahrheit leiten wird, der Fürsprecher, der Heilige Geist. Er wird euch lehren und erinnern. Es ist vielleicht eigene Erfahrung, die Johannes hier einfließen lässt, denn er ist wohl auch einer, den der Heilige Geist gelehrt hat, denn persönlich ist er Jesus wahrscheinlich nicht begegnet. Für ihn ist aber völlig klar, der Hl. Geist ist an das Evangelium gebunden, „er wird nicht aus sich selbst reden, sondern was er hören wird.“ Der Geist kommt vom Wort her und bringt das Wort zum Klingen. Gerade für den Evangelisten Johannes ist Kirche Kirche des Wortes und nicht der Gefühle, Zeremonien, Äußerlichkeiten. Religion – Welt – macht Angst, aber diese Angst wird durch Jesus überwunden. Wer sich auf das Evangelium einlässt, dem eröffnet sich Freiheit. Es ist ein Glaube ohne Angst, ohne Sorge um Versagen in Äußerlichkeiten; ein Glaube der aus dem unbedingten Vertrauen zu einem gnädigen Gott lebt. Der Glaube der religiösen Welt an letzte Halte verlangt Gehorsam gegenüber den überlieferten Inhalten und Formen. Die Freiheit des Evangeliums dagegen führt in die Verantwortung. Einer der gehorchen muss, trägt keine Verantwortung, er führt nur aus, was angesagt ist. Verantwortung ist nur, wo Freiheit ist. Das macht sie so schön und so schwer zugleich.

Das Evangelium ermutigt gerade zu kritischem Glauben, weil auch das Christentum immer wieder von Religion bedroht ist, von Gesetzlichkeit, Enge, Fundamentalismus. Das drückt Menschen nieder, im Extremfall treibt es sie in selbst- und mörderische Taten. Märtyrer zu werden ist kein Wunsch der sich auf das Evangelium berufen könnte. Mit dem Evangelium wandelt sich auch der Glaubensbegriff. Für die Religion ist Glaube Für-wahr-

halten. Ich muss glauben, was behauptet wird, wer nicht glaubt was alle glauben, ist ein Ketzer. Der wird ausgemerzt. Für Jesus ist Glauben vertrauen. Gott der Vater, dem wir vertrauen können. Ich muss nicht glauben, ich darf vertrauen. Der Heilige Geist wird mir dabei helfen. Der Heilige Geist ist nicht allein bei den sogenannten Geistlichen, auch wenn die das gerne hätten, weil sie dann wieder die Macht über das Wort hätten. Der Geist sagt zu jedem einzel-

nen: schau dir das Wort der Schrift an und höre was es dir sagt; sei vorsichtig bei jenen die behaupten, sie allein wüssten die richtige Deutung des Wortes und mache einen Bogen um jene, die das Wort benutzen um ihren eigenen Zielen eine religiöse Legitimität zu geben. Eines ist ganz sicher, der Heilige Geist ist ein Geist des Friedens, der Liebe, der Versöhnung, der Zuversicht und des Lebens, denn es ist der Geist Jesu Christi. Amen.

„Das Judentum - liberal oder orthodox?“ Gemeindestammtisch am 12.04.12

Der Abend begann anders als geplant, man kam nicht im Café Schoshana in der Synagoge zusammen und die 30 Stühle des Bistros reichten trotz der nur angemeldeten 14 Teilnehmer nicht aus. Beides läßt sich schnell erklären: es war der Vorabend des 7. Feiertages des Pessahfestes und jeder Zuhörer wollte einen Sitzplatz; beides beeinträchtigte die Veranstaltung nicht weiter.

Nach einer kurzen Begrüßung und dem Hinweis auf den nächsten Gemeindestammtisch übergab Frau Friederike de Haas die Moderation des Abends an Herrn Dr. Deppe, der den Zuhörern das Thema des orthodoxen und liberalen Judentums an deren äußeren Erscheinungsbildern nochmals ins Gedächtnis rief und dann Herrn Aris, dem Geschäftsführer der Jüdischen Gemeinde, das Wort überließ.

Herr Aris stellte zunächst dar, warum er hier und heute Auskunft über das Judentum geben könne, zum einen entging er seinem am 16.2.1945 geplanten Abtransport nach Theresienstadt durch den Bombenangriff auf Dresden, und zum anderen darf ein liberaler Jude auch am Feiertag Auskunft über seine Religion geben, was einem Orthodoxen aufgrund des Arbeitsverbotes am Feiertag nicht möglich wäre. Angesichts der ersten Erklärung stockte dem Publikum kurz der Atem, es wurde jedem sofort bewusst wie problematisch das Verhältnis Juden - Christen durch die jüngere deutsche Geschichte, dessen Zeitzeuge da vor uns saß, ist. Herr Aris bedankte sich dann bei unserer Gemeinde für die so freundliche Nachbar-

schaft sowie die Unterstützung des Baus der Synagoge durch die Aufnahme des Fördervereins in unserem Haus und lud bereitwillig dazu ein Fragen zu stellen, die er, obwohl kein jüdischer Theologe, nach bestem Wissen und Gewissen beantworten wollte, nachdem er über seine religiöse Praxis und die hiesige jüdische Gemeinde erzählt habe.

Nach dem jüdischen Kalender, der bei der Erschaffung der Welt beginnt, schreiben wir das Jahr 5772 und des Pessahfestes, dass an den Auszug des jüdischen Volkes aus Ägypten erinnert, wird 8 Feiertagen gedacht. Die beiden ersten und letzten Tage sind besonders wichtig. Da die Feiertage, wie unser Weihnachtsfest, nach dem Erscheinen der ersten Sterne am Vorabend beginnen, habe der Feiertag schon begonnen. Dieser Tag werde mit einem 2- 2 ½ stündigen Gottesdienst morgen mit dem gottesdienstleitenden Kantoren, Herrn Nachama, in der Synagoge gefeiert. Herr Nachama stehe kurz vor dem Abschluss seiner Rabbinerausbildung am liberal ausgerichteten Abraham-Geiger-Kolleg in Potsdam. Die Dresdner Jüdische Gemeinde hoffe, ihn als Rabbiner bei sich anstellen zu können, da sie im Augenblick keinen eigenen Rabbiner habe. Das Hauptunterscheidungsmerkmal zwischen einem orthodoxen und einem liberalen Juden sei das Verständnis der Thorah. Während die einen sie als unmittelbares Wort Gottes verstünden, darf der Liberale ihre Texte mit Vernunft als Forschungsobjekt hinterfragen. Das liberale Judentum entstand in der Aufklärung, insbesondere mit

dem Philosophen Moses Mendelssohn, der eine textkritische Herangehensweise auch an die Thorah als erster propagierte. So nähmen die Orthodoxen die 613 Gebote, die Mose am Berg Sinai gegeben worden sind, wörtlich, die Liberalen könnten diese Gebote nur zu 1/3 theologisch begründen. Die Speisegesetze wie das koschere Essen, die getrennten Küchen, die getrennten Essgeschirre und das zeitlich getrennte Einnehmen von milchigem und fleischigem Essen beruhe allein auf dem Gebot, dass man das Böcklein nicht in der Milch seiner Mutter kochen dürfe. Weiter gebe es Vorschriften, welche Tiere man essen dürfe und welche nicht, wobei das Schwein das unreinste Tier sei. Auch das rituelle Schächten der Schlachttiere habe in den Geboten seinen Ursprung, da die Tiere ganz ausbluten müssten, um rein, d.h. koscher zu sein, deshalb könnten geschossene Tiere also nicht als Speise dienen.

Weiter erklärte er, Jude sei, wer eine jüdische Mutter habe oder konvertiert sei, wobei eine Konversion, die in einer liberalen Gemeinde durchgeführt worden sei, von einer orthodoxen Gemeinde nicht unbedingt anerkannt werde. Die Dresdner Jüdische Gemeinde sei 1838 als liberale Gemeinde gegründet worden und habe schon 1840 ihre Synagoge einweihen können. Die 1870 dort eingebaute Orgel sei in einer orthodoxen Gemeinde undenkbar, wie auch beispielsweise ein Chor. Von den 1933 registrierten 5.600 Mitgliedern seien 1945 noch 70 in Dresden gewesen. Nachdem es 1959 wieder 200 Mitglieder gegeben

habe, sei ihre Zahl 1989 auf 61 geschrumpft, heute habe die Gemeinde aufgrund des Zuzuges aus Russland wieder 704 Mitglieder. Da viele von ihnen nicht ausreichend Deutsch könnten, lebten 80 % der Mitglieder von Sozialhilfe, 50 % seien schon über 61 Jahre. Die 2. Generation dieser Einwanderer zeige aber ein schönes Beispiel für eine gelungene Integration, 7 Einserabiturienten seien letztes Jahr Mitglied der Dresdner Jüdischen Gemeinde gewesen. Nach diesem lebendigen Einblick ermutigte Herr Aris nochmals alle Zuhörer zu fragen, was unklar geblieben sei oder was man einen Juden schon immer habe fragen wollen; dieser herzlichen Einladung kamen die Anwesenden gerne nach und es entspann sich eine angeregte Diskussion. Man erfuhr, dass es keine Lehrautorität innerhalb des jüdischen Glaubens gibt, aber Überlieferungen bedeutender Rabbiner existieren, die als Autorität herangezogen werden können. Es gäbe sowohl eine orthodoxe wie auch eine liberale Glaubenskonferenz für die

Rabbiner der verschiedenen Gemeinden. Im Zentralrat der Juden versucht eine Person die verschiedenen Glaubensrichtungen an einen Tisch zu holen, oder wenigstens die einen von den Themen der anderen zu informieren. Die Dresdner Gemeinde hat in ihrer Synagoge zwar eine Empore, aber im Gottesdienst findet eine vertikale Trennung der Geschlechter statt, d.h. auf der einen Seite die Frauen, auf der anderen die Männer; eine Rabbinerin könne man sich aber wohl noch nicht vorstellen. Die Trennung zwischen orthodoxem und liberalem Judentum verlaufe in der Theorie zwar strikt, aber Gemeindemitglieder seiner Gemeinde besuchten auch die orthodoxe Gemeinde der Chabad Lubawitch Bewegung in der Tiergartenstraße, die mit viel Geld aus Amerika ausgestattet werde. Dies sah Herr Aris sehr kritisch, insbesondere die dort wohl propagierte Ansicht, dass Wodka immer koscher sei. Fast reformiert klang die Auslegung des Arbeitsverbotes am Sabbat durch Kantor Nachama,

von der Herr Aris begeistert berichtete. Der Kern dieses Verbotes ginge dahin, dass der Sabbat sich vom Arbeitstag unterscheiden solle, wie dies auszugestalten sei, hänge von den jeweiligen Lebensumständen ab. Herr Aris lud in diesem Zusammenhang ausdrücklich dazu ein, mal an einem Gottesdienst seiner Gemeinde teilzunehmen. Die Frage nach der theologischen Begründung für das Ausbluten der Tiere oder den unterschiedlichen Messiaserwartungen orthodoxer und liberaler Juden, musste er unbeantwortet lassen, stellte aber die Beantwortung durch Herrn Nachama, gern auch in solch einer Runde, in Aussicht. Und so endete dieser interessante Gemeindestammtisch mit teilweise offenen Fragen. Die Zuhörer sehen einem Abend mit Herrn Nachama mit großem Interesse entgegen; es steht zu vermuten, dass die Stühle wieder nicht reichen.

Barbara Donner

„Politik und Moral“ Gemeindestammtisch am 10.05.12

Sehr konzentriert hörten etwas über 30 Besucher gespannt den Ausführungen des Referenten, Herrn Prof. Patzelt, bei seiner Perforcejagd durch die Geschichte des Verhältnisses von Politik und Moral zu. Herr Prof. Patzelt macht nicht nur in Funk und Fernsehen einen ausgesprochen kompetenten Eindruck, er zieht auch in Natura seine Studenten respektive Zuhörer aufgrund seines Wissens in seinen Bann. Die Politik als Herstellungsprozess allgemeiner Regelungen ist für ihn von vier Begriffen geprägt: Macht, Ideologie, Kommunikation und Normen. Man erfuhr, dass es nicht nur auf die Ziele des Handelns ankommt, sondern auch auf die Mittel, bei dessen Einsatz zwei Verbote maßgeblich sind, das Übermaß- und das Untermaßverbot. Ich muss danach das mildeste Mittel einsetzen, das zum Ziel führt, es muss aber dafür auch geeignet sein das Ziel zu erreichen, auch wenn das Gewaltbereitschaft, also Krieg bedeutet. Machiavelli habe

das so zusammengefasst: Wenn du dir ein Ziel setzt, dann musst du die Mittel einsetzen, die dazu führen, dieses Ziel zu erreichen. Hier würde nach Max Weber der Gesinnungsethiker nicht mitgehen, das Mittel der Gewalt respektive des Krieges ist für ihn tabu. Der Verantwortungsethiker dagegen setzt sich das Ziel z. B. der Aggression zu widerstehen und nimmt dafür dann geeignete Mittel in Kauf. Als Beispiel aus der Geschichte wurde für dieses Handeln der Kampf der Westmächte gegen Hitler herangezogen, ihn zu stoppen hat die Appeasementpolitik nicht vermocht, es musste Gewalt ausgeübt werden. Und dieser Einsatz von Gewalt führt zwangsläufig zu schuldhaftem Handeln, da immer auch Unschuldige getroffen werden. Der entscheidende Politiker muss bereit sein, diese Schuld auf sich zu nehmen. Weiter machte der Referent deutlich, dass schon das Reden des Politikers, Veränderungen hervorrufen kann, z.B. muss die Bundes-

kanzlerin nur aussprechen, dass Griechenland pleitegehen kann, schon zeigt dies Wirkungen. Der Politiker muss also genau wissen, wie er mit Medien umzugehen hat und sich bewusst sein, dass jedes Wort auch böswillig interpretiert werden kann und wird. Auch muss der Politiker „falsch Zeugnis“ reden, er darf z. B. der NPD nicht sagen, wo seine Spitzel sitzen oder was er aktuell von der Regierung eines Staates hält. Da die Regierten wissen oder ahnen, dass Politiker schuldig werden müssen, ist es ihnen angenehm zu glauben, dass auch der Politiker Rechenschaft geben muss, sei es der Presse gegenüber oder einer höheren Macht. Die Maßstäbe, wie man mit anderen umgehen soll, sind dabei genetisch vorgegeben, schon Schimpansen gehen in Versuchen gegen Unrecht vor, auch haben die großen Religionen diese Maßstäbe jahrhundertlang durchdacht.

Nach dieser lebendigen Vorlesung, in der vieles nur angerissen werden konnte, kamen Fragen aus dem Publikum eher verhalten; Politik aus der Distanz der Wissenschaft zu sehen und nicht anhand der Tagespolitik, war ungeheuer interessant, aber vielleicht doch auch ungewohnt. Der Frage nach den Massenmedien, die doch alles manipulieren, stellte Prof. Patzelt die Frage nach der Situation ohne diese Medien entgegen. Gäbe es dann keine Manipulationen? Hier vertrat er die Ansicht, dass die Vielzahl von Medien die Macht und den Ein-

fluss einzelner Medien zurückdrängt. Auf die Frage, ob vielleicht die Politikverdrossenheit daher rühre, dass Politiker in ähnlichen Situationen einmal die Moral als Motivation des Handelns heranziehen, aber dann in einem ganz ähnlichen Fall nicht reagieren, wurde vom Referenten bejaht. Politiker hätten es sich angewöhnt, den Schutz der Menschenrechte als Rechtfertigung heranzuziehen. Dies sei einfacher, als streng analysierte Interessen, die solch ein Handeln gebieten, aufzuzeigen. Er glaube aber, dass das Benennen

von Interessen ehrlicher sei und er habe den Eindruck, dass dies in Zukunft auch von den Wählern eingefordert werde. Herr Prof. Patzelt war zwar der Meinung, dass ein Politiker kein ausgesprochener Fachmann seines Ressorts sein müsse und fasste dies mit dem Schlagwort "Avanti Diletanti" zusammen; die Zuhörer erlebten als Referenten aber einen sachkundigen Kenner seines Fachs und genossen dies sichtlich, Fazit: „Fachkompetenz macht Spaß“. Barbara Donner

Synode des Bundes in Braunschweig

Abschiedsstimmung lag in der Luft. Das zeigte schon die Andacht von Pfr. Ebener aus Göttingen über Abraham und Lot und ihre Trennung. „Gehst du zur Rechten, so gehe ich zur Linken, gehst du zur Linken, so gehe ich zur Rechten.“ Lot wählte die fruchtbare Gegend von Sodom und Gomorrha. Wie das ausging wissen wir. Pfr. Ebener wollte sich dann aber nicht auslassen, wer von unseren Gemeinden welchen Weg gewählt hat. Fest steht aber, die Gemeinden Braunschweig, Göttingen und Hamburg werden den Bund verlassen. Sie hatten sich mit Wirkung vom 01.01.2012 der Evangelisch-reformierten Kirche (ERK) angeschlossen. Auf der Synode berichteten ihre Vertreter über die ersten Erfahrungen in einer Landeskirche. Positiv seien sie gewesen – aber man konnte auch her-

aushören, das Geld werde knapper und die Regeln nachdrücklicher. So war denn auch der Hauptstreitpunkt auf der Synode der Umgang mit dem Ausbildungsfonds unseres Bundes. Gefüllt worden war er hauptsächlich durch die drei ausscheidenden Gemeinden. Weil für die Ausbildung zweckbestimmt, hatte das Moderamen vorgeschlagen, den Großteil des Fonds an die ERK zu übertragen und einen kleinen Teil an die Gemeinden zurückzuzahlen. Braunschweig dagegen hatte beantragt, die Fondsgelder ganz an die Gemeinden zurückzuzahlen. Dieser Antrag fand keine Mehrheit. Der Antrag des Moderamens aber auch nicht, weil ein Zusatzantrag ihn koppeln wollte mit einem Vertrag, in dem sich die ERK verpflichten sollte, die Ausbildung möglicher

Theologen aus dem Rest-Bund zu übernehmen. Damit bleibt der Fonds bei unserem Bund, es sei denn, eine Abschlussynode im Januar 2013 beschließt noch einmal darüber. In dieser Januarsynode wird die endgültige Trennung erfolgen. Der Bund besteht dann nur noch aus den Gemeinden Bückeburg, Stadthagen und Dresden, zusammen etwa 1500 Mitgliedern und zwei Pfarrern. Da fragt man sich vielleicht, warum löst sich der Bund nicht gleich ganz auf? Der Grund: der Bund hat Verträge mit der ERK und der EKD (Ev. Kirche in Deutschland), die nicht ohne Not aufgegeben werden sollten. Die Gemeinden werden in den nächsten Jahren überlegen müssen, wie es mit dem Bund weitergehen soll.

Konsistorium

Aus dem Konsistorium ausgeschieden sind Frau Elisabeth Penckert und – auf eigenen Wunsch – Frau Prof. Erika Holzweißig. Beide haben sich viele Jahre ehrenamtlich für die Gemeinde engagiert. Zur Verabschiedung im Gottesdienst am 6. Mai wurde ihnen dafür herzlich gedankt. Im gleichen Gottesdienst wurden die neugewählten Presbyter, Frau Marina Bräuer und Herr Prof. Dr. Sebastian Schellong in ihr Amt eingeführt. Am 8. Mai konstituierte sich das neue Konsistorium:

Vorsitz: Klaus Vesting
 Schriftführer: Achim Kreft
 stellv. Schriftführer: Dr. Friedrich de Haas
 Schatzmeister: Friedrich-Georg Steindecker
 stellv. Schatzmeister: Prof. Dr. Sebastian Schellong
 Kirchwart: Markus Balzer
 stellv. Kirchwart: Dr. Oliver de Haas
 weitere Mitglieder: Marina Bräuer
 Dr. Caroline Wagner
 Dr. Reiko Tacke

Für die verschiedenen Aufgaben gibt es Kommissionen und Arbeitskreise:
 Vorsitz Finanzkommission: Friedrich-Georg Steindecker
 Vorsitz Personalkommission: Friederike de Haas
 Vorsitz Kommission Gemeindeleben: Friederike de Haas
 Vorsitz Seniorenheimkommission: Prof. Erika Holzweißig
 Vorsitz Familienarbeitskreis: Silke Tacke
 Vorsitz Ökumenekreis: Eckehard Globig

Hauskreis

Der nächste Hauskreis findet am **Sonnabend, dem 23. Juni 2012, um 15.30 Uhr** bei Familie Gresch, Tel: 2581455, statt. Thema ist: „Die Kirchen im Dritten Reich“.

Kleines Konzert zur Einweihung des neuen Flügels

Wir haben einen neuen Flügel, den wir der Gemeinde vorstellen möchten. Deshalb findet am Sonntag, dem **24. Juni 2012, 11.15 Uhr** bis ca. 12.00 Uhr im Anschluss an den Gottesdienst eine Musizierstunde statt. Es spielen und singen unsere Gemeindeglieder

Susanne Barnkoth, Prof. Trudo Röhr, Naomi Shamban als Gast (Klavier),
Friedrich Darge (Gesang),
Sven Barnkoth (Trompete),
Prof. Dr. Sebastian Schellong (Cello).

Alle sind herzlich eingeladen!

Einladung zum Gemeindegewandertag am Sonnabend, 7. Juli 2012

Unsere diesjährige Sommerwanderung soll uns diesmal von Rathen nach Stadt Wehlen führen. Sie ist interessant und kurzweilig, also auch für Kinder gut geeignet.

Es geht am Amselsee vorbei durch die Schwedenlöcher zum Steinernen Tisch (evtl. Einkehrmöglichkeit) und dann hinab durch den Wehlgrund nach Stadt Wehlen (ebenfalls Einkehrmöglichkeiten). Dauer der Wanderung ohne Pausen ca. 3 Stunden. Die Rückfahrt mit dem Zug nach Dresden erfolgt von Stadt Wehlen.

Treffpunkt: 10.45 Uhr an der Fähre Rathen, linkselbisch; für Zugreisende: Abfahrt 10.01 Uhr Dresden Hauptbahnhof, entsprechend später an den Unterwegsbahnhöfen.

Als Wanderleiterin steht Frau Angelika Globig bereit.

Familienrüste vom 15. Juli bis 17. Juli 2012

„Ein Yovo in Togo“ nennt Pfarrer Toralf Spiess, Chemnitz, seine Zeit in Westafrika. Er war 3 Jahre dort als Dozent, hat Land und Leute kennengelernt, und will uns ein Stück mitnehmen in eine Anderswelt. Ansonsten wollen wir auf der Rüstzeit miteinander Freude haben, wandern, erzählen, spielen. Anreise ist am Freitag bis 18.00 Uhr, Abreise am Sonntag nach dem Mittagessen. Wer mitfahren möchte, melde sich umgehend im Büro.

Konzertabend mit dem Jazzpianisten Andreas Gundlach am 26.08.2012, 18 Uhr im Kanonenhof

Andreas Gundlach ist unserer Gemeinde kein Unbekannter – er spielte zum letzten Fernsehgottesdienst im Dez. 2007. Jetzt konnten wir ihn mit dem neuen Flügel wieder nach Dresden locken und sind sehr in Erwartung eines vergnüglichen Abends. Andreas Gundlach ist ein Allroundmusiker, er improvisiert, singt, conferiert und bewegt sich durch alle Musikgenre. Lassen wir ihn selbst dazu etwas sagen:

„Mein Element ist die Jazzimprovisation. Ich improvisiere über alles, was mir über den Weg läuft. Deshalb dürfen auch meine Zuhörer bei der Wahl der Themen helfen. Daneben habe ich aber auch noch etwas anderes für mich entdeckt:

In den letzten Jahren begleitete ich viele Sängerinnen und Sänger live oder im Studio, darunter Veronika Fischer, Gregor Meyle, Gunther Emmerlich, Arne Kopfermann, Sarah Kaiser u.v.a.m. Manche Lieder waren kabarettistisch-witzig, andere besinnlich-religiös. Zu einigen hat sich bei mir ein ganz persönlicher Bezug entwickelt, und so entstand der Wunsch, mich einmal selbst beim Singen dieser Lieder zu begleiten. Dabei gestatte ich mir in gewohnter Manier sehr jazzige Solo-Ausflüge am Klavier und füge einige Songs aus eigener Feder hinzu.“

Lassen wir uns überraschen!

Christa Holzweißig

Wir gratulieren zu runden und hohen Geburtstagen:

01.06.	91 J.	Hanna Albani, Dresden
05.06.	90 J.	Dr. Joachim Gruhler, Dresden
24.06.	70 J.	Manfred Reichelt, Dresden
28.06.	85 J.	Helga Lehmann, Dresden
29.06.	70 J.	Dietrich Groß, Dresden
03.07.	70 J.	Lieselotte Laske, Pirna
06.07.	70 J.	Ingeborg Illing, Dresden
06.07.	80 J.	Dr. Gertrut Hacker, Dresden
10.07.	70 J.	Dr. Rainer Zimmer, Niedercunnersdorf
10.07.	91 J.	Charlotte Eichelmann, Dresden
11.07.	65 J.	Dr. med. Nikolaus Hohlfeld, Neuruppin
16.07.	70 J.	Ursula Bräuer, Dresden
18.07.	90 J.	Viktoria Reichert, Dresden
20.07.	92 J.	Frau Maria Köhler, Dresden
22.07.	65 J.	Wolfgang Mach, Dresden
26.07.	65 J.	Irén Lehnert, Dresden

Heimgerufen wurde:

Klaus Schwettge am 15.02.2012 in Dresden im Alter von 74 Jahren

Als neues Gemeindemitglied begrüßen wir:

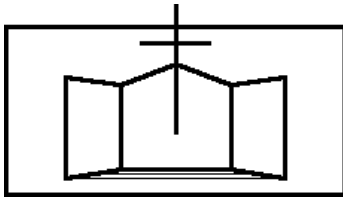
Thomas Kunde, Dresden



Ich schwor dir´s und schloss einen Bund,
spricht Gott der Herr, dass du solltest mein sein.
Hesekiel 16, 8



Veranstaltungskalender



Gottesdienste

In Dresden jeden Sonntag **10.00 Uhr**

03.06. Sonntag Pfr. Vesting
Familiengottesdienst

10.06. Sonntag Pfr. Vesting

17.06. Sonntag Pfr. Vesting

24.06. Sonntag Dr. Jürgen Müller
anschließend Kirchenkaffee
und Flügelkonzert, siehe S. 6

01.07. Sonntag Pfr. Vesting
Familiengottesdienst

08.07. Sonntag Pfr. Vesting
anschließend Kirchenkaffee

15.07. Sonntag Dr. Jürgen Müller

22.07. Sonntag Pfr. Manfred Bauer

29.07. Sonntag Pfr. Hanno Schmidt

In **Meißen** im Gemeindehaus der Frauenkirche (am Markt),
jeden 3. Dienstag im Monat

19.06. 10.00 Uhr Pfr. Vesting

17.07. 10.00 Uhr Pfr. Vesting

In **Freiberg** im Gemeinderaum der Petrikerche, Mittwoch

11.07. 15.00 Uhr Pfr. Vesting

Arbeitskreise

Konsistorium

jeden 1. Dienstag im Monat
19.30 Uhr im Gemeinderaum
05.06. 03.07.

Angebot Gästezimmer im Haus Brühlscher Garten 4

Einzelzimmer mit Dusche, WC, TV pro Nacht ab 60,00 €/ Person
inklusive Frühstück

Doppelzimmer mit Dusche, WC, TV pro Nacht ab 75,00 €/ 2 Personen
inklusive Frühstück

Ferienwohnung mit 2 Zimmern für pro Nacht ab 90,00 €
4 Personen / 63 m²

Die Preise verstehen sich inklusive der gesetzlichen Mehrwertsteuer von derzeit 19%.
Wir freuen uns auf unsere Gäste. Bitte rufen Sie unter der Nummer 0351/43823-0 an oder
schicken Sie ein Fax an 43823-342 bzw. eine Email an zimmer-dresden@t-online.de

Termine im Fettdruck weichen vom Üblichen ab

Diakonat

jeden 1. Mittwoch im Monat
17.00 Uhr im Gemeinderaum
06.06. 04.07.

Kinder und Jugendliche

Konfirmanden
1. + 3. Freitag, außer Ferien
16.00 Uhr
08.06. 06.07. 20.07.

Jugendkreis

montags 17.00 Uhr, nach Absprache

Gesprächskreise

Gespräch am Nachmittag
jeden 1. Mittwoch im Monat

06.06. 15.00 Uhr
Geschichte der Ev.-ref.
Gemeinde, 4. Teil

04.07. 15.00 Uhr
Geschichte der Ev.-ref.
Gemeinde, 5. Teil

Abend mit der Bibel

jeden 4. Donnerstag im Monat,
jeweils 17.00 Uhr

28.06. Johannes Evangelium
Rest und Rückblick

26.07. kein Bibelabend

Gemeindestammtisch

Donnerstag, den 14.06. 19.30 Uhr,
im Bistro Brühlscher Garten
„Gebrochene Konfessionalitäten-
Gefestigter Glaube“
mit Frank Richter, Direktor der
Sächsischen Landeszentrale für
Politische Bildung

Hauskreis

Sonnabend, 23.06. um 15.30 Uhr
bei Familie Gresch, Tel: 2581455
Thema:
Die Kirchen im Dritten Reich

Ökumenisches Friedensgebet
jeden Montag, jeweils 17.00 Uhr
in der Kreuzkirche (Schützkapelle)



Gemeindebrief der Ev.-ref. Gemeinde zu Dresden

Redaktionsschluss: 23.05.2012

Redaktion: Pfr. Klaus Vesting
Satz & Layout: B. Donner

Gemeindebüro: Brühlscher Garten 4,
01067 Dresden
Tel.: 0351 / 43823-0
Fax: 43823-342

Seniorenheim: Brühlscher Garten 4,
01067 Dresden
Tel.: 0351 / 43823-35
Fax: 43823-342

Gemeinde im Internet:

www.ev-ref-gem-dresden.de

www.kanonenhofkirche-dresden.de

e-mail: ref.gemeinde-dresden@t-online.de

Seniorenhaus im Internet:

www.seniorenhaus-dresden.de

e-mail: seniorenhaus-dresden@t-online.de

Bankverbindung:

Ev.-ref. Gemeinde zu Dresden

KD Bank – Dortmund BLZ: 35060190

Kt.-Nr. Gemeinde: 1610530 024

Kt.-Nr. Seniorenheim 1610530 032

Kt.-Nr. „Für mildtätige Zwecke Seniorenheim“: 1610530 075

